

 **Follow the Rabbit**



Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute

von Jens Raschke

ab 10 Jahren

Materialmappe

Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute
von Jens Raschke

Regie Martin Brachvogel
Musik Robert Lepenik
Ausstattung Bernhard Bauer
Dramaturgie Verena Kiegerl
Assistenz Nadja Pirringer
Theaterpädagogik..... Nina Fritsch + Verena Kiegerl

Erster / Murmeltiermädchen.....Nadja Brachvogel
Zweiter / Papa Pavian..... Rudolf Wiederhofer
Dritter / Bär..... Daniel Doujenis
Vierter / Herr Mufflon..... Stefan Maaß

Die Produktion ist in Kooperation mit dem Landestheater Vorarlberg entstanden.

Aufführungsrechte beim Theaterstückverlag- Brigitte Korn- Wimmer & Franz Wimmer,
München 2013

INHALT

„Lieber gar nicht erst auffallen. Und nicht zu neugierig sein.“

Im Zoo gibt es einen neuen Bewohner: einen jungen Bären. Er ist in das ehemalige Gehege des exotischen Nashorns aus Bengalen gezogen, das eines Morgens einfach da lag – tot, ganz verschneit und mit sehr traurigen Augen. Die Zootiere grübeln: Vielleicht ist es erfroren? Vielleicht an einem gebrochenen Herzen gestorben? Aber warum? Keines der Tiere spricht darüber: das Murmeltiermädchen nicht, das Mufflon nicht und der Pavian schon gar nicht. Der Bär bleibt allein mit seinen Fragen. Woran ist das Nashorn gestorben? Wieso gibt es hier weit und breit keine Vögel? Kein einziges Zwitschern ist zu hören, es ist unheimlich still! Was ist das für ein beißender und unerträglicher Geruch? Und wieso sind die Zebras auf der anderen Seite des summenden, brummenden Zauns so dünn und gehen auf zwei Beinen? So seltsame Zebrawesen hat der Bär noch nie gesehen. Sind das überhaupt Tiere? Doch statt Antworten bekommt der Bär vom Pavian nur die Anweisung: Schau nicht hin und kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten. Belustige die Gestiefelten, denn sie sind die Bosse.

Der Bär denkt und denkt und denkt. Den ganzen Tag. Und auch am nächsten Tag sitzt der Bär noch auf seiner Bärenburg und denkt. Bis er einen folgenreichen Entschluss fasst...

Die Fabel spielt vor einem wahren Hintergrund: 1938 wurde unmittelbar an dem Zaun des Konzentrationslagers Buchenwald ein Zoo errichtet. Acht Kilometer von Weimar entfernt, erfreute sich der Zoologische Garten Buchenwald großer Beliebtheit. Dabei stellt sich die Frage: Wie viel konnten und wollten die benachbarten Bürger der Kulturstadt tatsächlich von den Zuständen im Lager wissen?

Selbst 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sind die im Stück behandelten Kernfragen hochaktuell: hinsehen oder wegsehen? Autor Jens Raschke sagt über sein Werk, das 2014 mit dem Deutschen Kindertheaterpreis ausgezeichnet wurde: „Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich womöglich gar kein Stück schreiben –, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?“

AUTOR

Jens Raschke wurde 1970 geboren. Er studierte Skandinavistik und Geschichte und arbeitete als Dramaturg. Seit 2003 ist Raschke fester Mitarbeiter des Internationalen Monodrama-Festivals Thespis. Jens Raschke lebt als freier Dramaturg, Regisseur und Kulturjournalist in Kiel.

Können Sie sich erinnern, wann Sie zum ersten Mal im Theater waren? Wie war das?

Das muss der klassische Weihnachtsmärchenbesuch mit Mama und Papa gewesen sein. Ich glaube, es war DER GESTIEFELTE KATER, in Heidelberg oder Mannheim. Aber daran kann ich mich nicht wirklich mehr erinnern (ist ja auch schon gut 35 Jahre her). Deshalb schätze ich mal, dass ich nicht so recht beeindruckt davon war – wie ich es bis heute im Allgemeinen nicht von den größtenteils doch recht aufgeblasenen Stadttheater Weihnachtsmärchenproduktionen bin.

Was fasziniert Sie heute am Theater?

Seine Unmittelbarkeit und Direktheit, seine unendlichen Möglichkeiten, das Publikum anzustecken und zu berühren, und schließlich auch der Zwang zum Erfinden von Ausdrucksmitteln, die nicht realistisch oder "echt" sind.

Warum schreiben Sie für Kinder?

Ich würde nicht sagen, dass ich für Kinder schreibe, sondern für Zuschauer ab einem gewissen Lebensalter. Das können mal sechs Jahre sein, mal zehn, mal aber auch 14 oder älter. Generell macht es aber ungeheuren Spaß, für Kinder zu arbeiten, weil das Feedback, das man von ihnen bekommt, oftmals viel ehrlicher und direkter ist als bei einem erwachsenen Publikum. Das heißt gleichzeitig aber auch, dass es manchmal auch viel anstrengender ist, für Kinder zu arbeiten, weil man sich und seine Mittel viel öfter befragen muss: Bin ich verständlich? Ist die Geschichte interessant?

Ist das "leichter", als für Erwachsene zu schreiben?

Nein, definitiv nicht. Das ist auch der Grund, warum es nach wie vor so wenige Autorinnen und Autoren gibt, die sich auf dem Kinder- und Jugendtheatermarkt dauerhaft behaupten können. Ich bewundere zum Beispiel eine Autorin wie Gertrud Pigor von ganzem Herzen, weil sie es immer wieder schafft Stücke zu schreiben, die einerseits so einfach sind, andererseits aber vor Originalität und Fantasie nur so sprühen. Da ziehe ich wirklich den Hut vor, und ich freue mich schon darauf, wenn sie mal wieder etwas an unserem Theater macht.

(Quelle: <http://www.kultiversum.de/Theaterheute-Muelheimer-Theatertage/Jens-Raschke.html>, abgerufen am 14.08.2015)

ZUM HINTERGRUND

AUS DEM VORWORT DES STÜCKS- JENS RASCHKE

Neugierige Einwohner waren zusammengelaufen und schauten uns an, wie man wilde Tiere in einem Zoologischen Garten betrachtet. „Was sind das für Menschen?“, fragte ein kleines Mädchen. „Das sind Verbrecher aus Buchenwald!“, war die Antwort eines größeren Jungen.
Udo Dietmar [Pseudonym], 1944/45 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert

Es gab tatsächlich einen Zoo im Konzentrationslager Buchenwald. Der erste Lagerkommandant, Karl Koch, ließ ihn im Frühjahr 1938 von den Häftlingen direkt am elektrisch geladenen Lagerzaun errichten, mit dem erklärten Ziel, den SS-Angehörigen und deren Familien „in ihrer Freizeit Zerstreuung und Unterhaltung zu bieten und einige Tiere in ihrer Schönheit und Eigenart vorzuführen, die sie sonst in freier Wildbahn zu beobachten und kennen zu lernen kaum Gelegenheit“ gehabt hätten. Konzipiert wurde das Gehege inklusive Bärenburg von Fachleuten des Leipziger Zoos, der wohl auch einen Teil der Tiere lieferte.

Über die Geschichte des „Zoologischen Gartens Buchenwald“ und seiner Bewohner ist heute wenig bekannt. Die vereinzelt existierenden Augenzeugenberichte und privaten Fotografien geben Hinweise auf Rehe, einen Hirsch, Wildschweine, Enten, australische Trauerschwäne, eine Pavianfamilie und bis zu vier Bären, von denen einer ein persönliches Geschenk von Reichsmarschall Hermann Göring an die Buchenwald-SS gewesen sein soll. In der Anfangszeit habe es sogar ein Nashorn gegeben, schreibt der langjährige Häftling und Lagerchronist Eugen Kogon in seinem Standardwerk *Der SS-Staat*, der, wie die meisten Häftlinge, den Zoo nicht betreten durfte.

Ausnahmen waren lediglich die zur Pflege und Fütterung abgestellten Gefangenen, sowie jene, die in der Anfangszeit des Lagers die Gestorbenen und Getöteten in die provisorische Leichenbaracke in der Nähe des Geheges transportieren mussten: „Ein Idyll vom friedlichen Leben“, so beschreibt der Leichenträger Karl Barthel in seinem Buch *Die Welt ohne Erbarmen* den Kontrast vom Diesseits und Jenseits des Lagerzauns. „Die Tiere haben es tatsächlich sehr schön in Buchenwald! Aber zwei Minuten davon leben Menschen, nicht weil sie wollen, sondern müssen. Zu Hunderten sterben sie dahin an Kollaps, Bauchtyphus, Ruhr, Unterernährung usw. Sie werden gehetzt, geschlagen, gemordet.“¹

Im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald zeigte man Jens Raschke das einzige existierende, handgeschriebene und -gezeichnete Exemplar des Bilderbuchs *Eine Bärenjagd im KZ Buchenwald. Tragikomisches Idyll*, in welchem der Häftling Kurt Dittmar 1946 die Geschichte des Bären „Betti“ festgehalten hat. Betti wurde nach einem Fluchtversuch vom sadistischen

Schutzhaftlagerführer Arthur Rödl gestellt, erschossen und sodann der feierfreudigen Lager-SS als Braten serviert.

In zahlreichen Berichten überlebender KZ-Häftlinge, etwa in Jorge Sempruns *Schreiben oder Leben*, wird erwähnt, dass es schon bald nach der Errichtung des Lagerkrematoriums im Jahre 1940, gleich gegenüber dem Zoo, keine Vögel mehr im Wald gegeben habe. Einige der Zoobewohner sollen am grässlichen Dauergestank binnen kurzer Zeit eingegangen sein, behauptete Hans Berke ein Jahr nach der Befreiung in seinen Lagermemoiren *Buchenwald. Eine Erinnerung an Mörder*.

Über das Ende des Zoos ist nichts bekannt. In den zahllosen, teilweise sehr detaillierten Schilderungen der Befreiung des Lagers am 10. April 1945 durch die amerikanische Armee wird er nicht erwähnt. Es ist wahrscheinlich, dass die Tiere den vorangegangenen Bombenangriffen der Alliierten zum Opfer gefallen sind oder im Zuge dieser Attacken ausgelagert wurden.

1994 wurden Teile des verschütteten und überwachsenen Zoos freigelegt und sind heute wieder zugänglich.

Es ist belegt, dass der Zoo am Lagerzaun nicht nur bei den SS-Angehörigen und ihren Familien (so gibt es mehrere Familienfotos von Karl Koch und seinem in Buchenwald geborenen Sohn Artwin beim Zoobesuch), sondern auch bei den Zivilisten aus dem acht Kilometer entfernten Weimar beliebt war. Dieser Umstand war für mich der eigentliche Auslöser, dieses Theaterstück zu schreiben.

Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich wohlmöglich gar kein Stück schreiben –, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian? (Quelle: Theaterstückverlag. Brigitte Korn- Wimmer & Franz Wimmer, München 2013)

„GRÜSS GOTT, HERR NACHBAR, SCHÖNES WETTERCHEN HEUTE, NICHT?“ ZUM HINTERGRUND DES STÜCKS. DIE STADT WEIMAR UND DAS KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD

Das Konzentrationslager Buchenwald wurde 1937 als Musterlager gegründet. Die ersten Inhaftierten waren zunächst nur politische Häftlinge, doch 1938 folgten dann die ersten jüdischen Gefangenen. Bis 1945 war Buchenwald mit 250.000 inhaftierten Menschen und 136 Außenlagern das größte Konzentrationslager auf deutschem Boden.

Kein Lager konnte existieren ohne ein dichtes Netz von infrastrukturellen, verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu seiner Umwelt. 2

Mit der steigenden Zahl von Inhaftierten seit 1939 wuchs auch der logistische und verwaltungstechnische Aufwand des Lagers, der nicht allein von den SS-Wärtern bewältigt

werden konnte. Das schon bestehende Beziehungsgeflecht zur Stadt Weimar wurde unweigerlich enger.

Die viel zu vielen waren keine SS-Männer, sondern Arbeiter, Kartothekführer, Techniker, Tippfräuleins – und nur eine Minderheit unter ihnen trug das Parteiabzeichen. Sie waren, nehmt alles nur in allem, für mich das deutsche Volk. Was um sie und mit uns geschah, das wussten sie genau...³

Zudem nahm mit Voranschreiten des Zweiten Weltkriegs auch der direkte Kontakt mit der Bevölkerung zu, da „die Häftlinge in wesentlich größerer Anzahl in Weimar tätig waren [...]. Die Entscheidungen zum massenhaften Arbeitseinsatz der Häftlinge bedeutete für die Beziehungen zur Umwelt einen regelrechten *Nachbarschaftsschub*.“⁴

1 Bathel, Karl; Die Welt ohne Erbarmen

2 Schley, Jens; Nachbar Buchenwald. Die Stadt Weimar und ihr Konzentrationslager 1937- 1945

3 Améry, Jean: Ressentiments. in: Ders. (Hg.): Jenseits von Schuld und Sühne.

Bewältigungsversuche eines Überwältigten. 1977

4 Schley, Jeny; Nachbar Buchenwald. Die Stadt Weimar und ihr Konzentrationslager 1937- 1945

DIE SCHULDFRAGE

„SCHAUT DOCH HIN, SCHAUT DOCH HIN!“

ODER: WIE MAN DAS WISSEN (NICHT) ZUR KENNTNIS NIMMT

Es ist nicht leicht festzustellen, wie viel die Bürger Weimars tatsächlich von den Vorgängen im Lager wussten. Doch geht man davon aus, dass es ein gewisses Bewusstsein für die Ereignisse in und um Buchenwald geben musste, ist es noch schwerer auszumachen, warum nicht gehandelt und geholfen wurde.

Jens Raschke entwirft in seinem Stück ein vielschichtiges Gesellschaftsbild. Er zeigt unterschiedliche Verhaltens - und Handlungsmodelle, die vorschnellen Beschuldigungen entgegenarbeiten. So lässt sich bei genauerem Hinsehen sogar erkennen, dass beispielsweise die mangelnde Hilfsbereitschaft des Pavians nicht nur auf Faulheit und Ignoranz basiert. Die äffische Vermeidungstendenz scheint von viel komplexeren Zusammenhängen motiviert zu sein. Raschke zeigt mögliche Beweggründe, geht tiefer, als nur anzuprangern.

Der Pavian ist das Oberhaupt des Zoos. Er kümmert sich um das Wohlergehen der Bewohner und beschützt sie, wenn nötig, sogar vor sich selbst. Er steht unter Druck, denn er versteht, dass die Gestiefelten Fluch und Segen zugleich sein können. Der Pavian erlässt Verbote und strenge Regeln, da er die ständig lauende Gefahr erkennt.

Tatsächlich gehörte sehr viel Mut dazu, Juden in dieser Zeit zu helfen, denn man riskierte sein Leben und das der eigenen Familie. Jeder potenzielle Helfer stand einem sehr gut organisierten und vernetzten Staat gegenüber. „Die Gestapo durchforschte alle erdenklichen Winkel, brachten andere dazu auf Judenjagd zu gehen. Nichtjuden waren zur Zusammenarbeit bereit ... Manche machten sich ein Geschäft daraus und nahmen besondere Vergünstigungen dafür an. Für die Auslieferung eines Juden zahlten die Gestapo mit Zucker, Schnaps, Zigaretten oder Bargeld.“⁵ So stellten sogar die eigenen Nachbarn eine mögliche Bedrohung da.

Es lässt sich nachvollziehen, dass dieses hohe persönliche Risiko die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung nicht unbedingt förderte. Zumal psychologische Studien belegen, dass die Überzeugung, ob man über eine bestimmte Lage die Kontrolle besitzt, die Entscheidungsfindung erheblich beeinflusst.⁶

Fühlt sich jemand einer Situation nicht gewachsen, werden sich schnell Argumente finden lassen, die die mangelnde Hilfeleistung bestärken und rechtfertigen. So wird die Notlage des Opfers vielleicht klein geredet: Der Betroffene sei selbst an seiner misslichen Lage schuld.

Zudem werden die eigenen Privilegien eventuell als gerechtfertigt und verdient angesehen, sodass kein Mitleid empfunden werden muss.⁷ Doch es gab Menschen, die geholfen haben, trotz lauernder Gefahren und harter Strafen. Wie der junge Bär aus Sibirien schauten sie hin, waren empathisch und fühlten sich deswegen verantwortlich für die Schicksale anderer. Und sie waren vor allem eins: tatkräftig!

Jens Raschke beleuchtet in seinem Stück nicht nur den Vorgang des Hinsehens und den damit verbundenen Aktionismus, sondern auch mögliche Beweggründe des Wegschauens. Er zeigt jedoch eindringlich, dass die Entscheidung zum Handeln nicht immer einfach, aber nötig ist.

5 Meltzer, Milton; Zivilcourage. Die Geschichte tapferer Menschen, die Juden vor der Vernichtung bewahrten. S.21-23

6 Bierhoff, Hans-Werner; Psychologie des prosozialen Verhaltens. Warum wir anderen helfen. S. 62

7 Bierhoff, Hans-Werner; Psychologie des prosozialen Verhaltens. Warum wir anderen helfen. S. 66

ZIVILCOURAGE

„Mutiges Verhalten, mit dem jemand seinen Unmut über etwas ohne Rücksicht auf mögliche Nachteile zum Ausdruck bringt.“ (Duden Fremdwörterbuch)

„Denn nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!“ (Kurt Tucholsky, Schriftsteller)

Rechte und Pflichten

Zivilcourage steht nicht im Gesetz. Nach §323c des Strafgesetzbuchs ist jedoch jeder Bürger verpflichtet, in Unglücksfällen, Not oder Gefahr zu helfen. Tut er dies nicht, kann er wegen unterlassener Hilfeleistung zu einer Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr oder zu einer Geldstrafe verurteilt werden. Eine Ausnahme gibt es: Wer sich dabei selbst in Gefahr bringen würde, ist nicht verpflichtet zu helfen. Übrigens: Wenn man einen Täter dazu bringen will, dass er vom Opfer ablässt, kann man nicht dafür bestraft werden, wenn man ihn dabei aus Versehen verletzt.

(Quelle: http://www.jugend-und-bildung.de/files/65/NurMut_221106.pdf, abgerufen am 14.08.2015)

Zivilcourage zeigen heißt, mutig in der Öffentlichkeit für Humanität und Demokratie aufzutreten. Mit diesem Wort bezeichnet man

- das Einschreiten in brenzligen Alltagssituationen, um sich und andere vor körperlichen Angriffen Dritter zu schützen,
- das öffentliche Äußern seiner eigenen, von den staatlichen oder gesellschaftlichen Institutionen abweichenden Meinung,
- das Öffentlichmachen von illegalem Verhalten eines Arbeitgebers – und auch
- das offene Eintreten gegen *Rechtsextremismus* und Antisemitismus.

(Quelle: <http://www.polizei-dein-partner.de/themen/zivilcourage.html>, abgerufen am 15.08.2015)

DÜRFEN KONZENTRATIONSLAGER THEMA FÜR 10 JÄHRIGE SEIN?

Eine Mutter möchte nicht, dass ihr Sohn ein Referat über Konzentrationslager halten muss. Unsere Familienexperten sind anderer Meinung.

Leserin Anne L. aus München fragt:

Mein Sohn (10) geht in die 5. Klasse. Er soll ein Referat über Konzentrationslager verfassen. Ich bin damit nicht einverstanden, weil ich denke, dass es kein Thema für Zehnjährige ist. Reicht das nicht, wenn sie älter sind? Ich habe den Eindruck, dass Kinder heute viel früher mit "Erwachsenenthemen" konfrontiert werden - zu früh. Darf ich darüber mit dem Lehrer diskutieren?

Drei Experten antworten:

Kirsten Boie: Kinder werden sowieso mit "Erwachsenenthemen" konfrontiert

Sie dürfen mit dem Lehrer Ihrer Kinder über alles diskutieren, obwohl ich zunächst jedem Lehrer zugestehen würde, dass er sich vermutlich selbst Gedanken gemacht hat und zudem fachlich qualifiziert ist. Ich vermute, dass das Referat in irgendeinem Zusammenhang steht, vielleicht mit einem Buch, das gerade im Deutschunterricht gelesen wird? Sie kritisieren, dass Kinder heute viel früher mit "Erwachsenenthemen" konfrontiert werden - aber das geschieht ja nicht primär durch die Schule, sondern unkontrolliert durch verschiedenste Instanzen der Gesellschaft, etwa durch die Fülle der Medien. Darauf muss die Schule reagieren, um die Kinder nicht mit zufälligen und diffusen Informationen allein zu lassen, sondern ihnen Zusammenhänge zu erklären. Sicher hat Ihr Sohn ohnehin schon von Konzentrationslagern gehört, hat Bilder im Fernsehen, Zeitungen und Büchern gesehen. Er wird also von dem, was er erfährt, nicht vollkommen erschlagen werden, er wird es nur besser verstehen. Zudem sind Sachinformationen, selbst grausame Zahlen, in der Regel leichter zu verkraften als etwa ein literarischer Text oder ein Film, durch die wir stärker berührt werden, weil das Schicksal der Menschen emotional greifbarer wird. Wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihr Sohn mit dem Thema nicht umgehen kann (Kinder sind unterschiedlich sensibel), dann sprechen Sie mit dem Lehrer.

Kirsten Boie ist Schriftstellerin und Autorin von mehr als hundert Kinder- und Jugendbüchern, darunter die allseits bekannten und geliebten Geschichten "aus dem Möwenweg" oder die Abenteuer des kleinen "Ritter Trenk".

Jesper Juul: Ich bin anderer Meinung

Die meisten Lehrer in Dänemark wären nicht Ihrer Meinung (ich im übrigen bin es auch nicht). In vielen dänischen Schulen lernen Kinder in diesem Alter alle möglichen unerfreulichen Fakten kennen, die mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängen. In diesem

Alter hinterlässt das einen großen Eindruck und genau das ist die Idee dahinter. *Jesper Juul ist Familientherapeut in Dänemark und Autor zahlreicher internationaler Bestseller zum Thema Erziehung und Familie.*

Katia Saalfrank: Hat Ihr Widerstand mit Ihnen zu tun?

Natürlich können Sie mit dem Lehrer sprechen und Ihre Bedenken vorbringen. Vielleicht wollen Sie aber im Vorfeld noch mal in sich hineinhören und sich fragen: Was genau ist meine Sorge, was sind meine Bedenken? Wovor habe ich Angst?

Ihr Sohn hat eine Aufgabe aus der Schule mitgebracht und Sie können ihn nun als Mutter dabei begleiten, dieses wichtige Thema zu begreifen. Wie Sie diese Begleitung gestalten, liegt bei Ihnen. Sie können Ihren Sohn zunächst fragen, was er selbst zu dem Thema denkt, und ihm bei Bedarf Unterstützung anbieten

Wenn er diese in Anspruch nehmen möchte, haben Sie die Chance, diese nach Ihren Vorstellungen zusammenzustellen. Sie können zum Beispiel in Büchern nachlesen, gezielt Sendungen zum Thema anschauen oder im Internet nach geeignetem Material suchen. Sie können das Thema in Ihren Alltag holen und sich gemeinsam mit Ihrem Sohn mit diesem Teil der deutschen Geschichte auseinandersetzen. Ist das vielleicht etwas, wovor Sie Scheu haben? Prüfen Sie doch mal, was dieses Thema bei Ihnen auslöst und ob Ihr innerer Widerstand eher mit Ihnen zu tun hat als dass Sie einem Zehnjährigen die Beschäftigung mit einem der wichtigsten Themen unserer Geschichte nicht zutrauen.

Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/leben/familientrio-hilfe-meine-kinder-werden-mit-geschenken-ueberhaeuft-1.2895506>

BENGALEN

„Da schauen alle Tiere einander schweigend an und wissen ehrlich gesagt gar nicht, wo dieses Bengalen überhaupt liegt“

Bengalen bezeichnet eine historische Region im Nordosten Südasiens, die sich auf die heutigen Gebiete von Bangladesch und die indischen Bundesstaaten Westbengalen, Bihar, Jharkhand, Tripura und Orissa erstreckte. Die Region ist Namensgeber für den angrenzenden Golf von Bengalen, ein nordöstliches Randmeer des Indischen Ozeans.

(Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bengalen>)

Gesprächsimpulse zur Vorbereitung

- Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute. - wovon könnte das Stück handeln?

Stellt euch einen Zoo vor.

Einen Zoo vor vielen Jahren.

Einen Schwarzweißfotozoo. Stellt euch einen Schwarzweißfotozoo vor.

- Welche Tiere könnten in diesem Zoo vorkommen?
- Mit welchen Eigenschaftswörtern würdet ihr die Tiere Nashorn, Pavian, Mufflon, Murmeltier, Eichhörnchen und Bär beschreiben? Was tun diese Tiere typischer Weise?
- Was ist eine Fabel?

Da sind schöne Häuser und hässliche Häuser, wie in jeder Stadt.

Anders als in jeder Stadt steht zwischen den schönen und den hässlichen Häusern ein Zaun.

Ein summender, brummender Zaun, mit Stacheldraht oben drauf und Wachtürmen alle paar Meter mit Wachmännern drin, die so gucken, als hätten sie gerade in einen sauren Apfel gebissen.

- Wozu stellt man Zäune auf?
- Wann ist es gut/schlecht innerhalb eines Zaunes zu sein und wann ist es gut/schlecht außerhalb eines Zaunes zu sein?
- Was bedeutet Ausgrenzung, wo findet bei uns Ausgrenzung heute statt?
- Wo stehen bei uns die schönen und die hässlichen Häuser?
- Was ist eine Notlüge? Welche größte Lüge kannst du dir mit welcher größten Not vorstellen?
- Kann man an Kummer sterben?
- An welche Dinge lohnt es sich, sich daran zu erinnern?
- Gibt es einen Unterschied zwischen Tierquälerei und wenn Menschen gequält werden?
- Gibt es Themen über die man nicht lachen darf?

Status

Statusübungen öffnen ein weites Feld und helfen uns auf sehr einfache und anschauliche Weise, politisches Bewusstsein zu entwickeln, indem wir durch sie Macht und Ohnmachtsmechanismen in der Kommunikation sowohl bei den anderen als auch bei uns entdecken.

Was ist Status?

Der Begriff des Status kennzeichnet er ein wahrnehmbares Verhalten einer Person gegenüber

- einer anderen Person
- einer Gruppe von Personen
- dem Raum.

Wir unterscheiden in der Regel Hochstatus, Gleichstatus und Tiefstatus.

Eine gelungene Abhandlung zur Frage „Was ist Status?“ finden sie vorn Jost Meyer unter dieser Homepage:

www.leadion.de/artikel.php?artikel=02736

Status-Übungen

Statusparty: Der/die SpielleiterIn lässt die Gruppe auf 1 und 2 durchzählen und fordert nun alle mit der Zahl 1 auf, sich typische Verhaltensmuster für

Hochstatus einzuprägen, um sie später in der Übung zu benutzen:

- Wählt eine aufrechte Körperhaltung.
- Seid euch bewusst, was der Körper macht, unterlasst unkontrollierte Bewegungen und Übersprunглаute (äh, tja etc.).
- Haltet Blickkontakt, ohne dabei zu starren. Solange euch etwas interessiert behaltet ihr es im Auge. Interessiert es euch nicht mehr, wendet sich euer Blick einem neuen Interesse zu.
- Wiederholt im Gespräch mit anderen Personen des öfteren ihren Namen, hört gut zu und versucht euch alles zu merken, was sie sagen.
- Gebt euren Gesprächspartnern das Gefühl, nicht besonders einfallsreich, klug, schön oder witzig zu sein.
- Macht eurem Gegenüber klar, dass ihr Herr der Lage seid.

Darauf hin erklärt der/die SpielleiterIn allen SpielerInnen für alle mit der Zahl 2 die typischen Verhaltensmuster für Tiefstatus

Tiefstatus:

- Wählt eine Haltung, die ausdrückt, dass ihr euren Körper am liebsten verstecken würdet.
- Macht unkontrollierte Bewegungen und verwendet im Gespräch Übersprungslaute (äh, tja etc.).
- Unterbrecht häufig den Blickkontakt, schaut immer wieder verschämt auf den Boden.
- Vergesst, was der Gesprächspartner gerade gesagt hat.
- Gebt euren Gesprächspartnern das Gefühl, besonders einfallsreich, klug, schön oder witzig zu sein.
- Signalisiert eurem Gegenüber, dass ihr hilfsbedürftig seid.

Alle SpielerInnen mit Hochstatus und mit Tiefstatus durchmischen sich nun und versuchen, miteinander einen Smalltalk zu führen. Nach einer Weile klatscht der/die SpielleiterIn in die Hände, ruft »Freeze« und fordert nun alle SpielerInnen auf, mit dem nächsten Klatschen ihren Status schlagartig zu ändern.

Nach der Party setzen sich alle zusammen und der/die SpielleiterIn fordert die SpielerInnen auf zu erzählen, was ihnen während der Übung alles aufgefallen ist.

Rangordnung

Eine ebenso von vielen Menschen erfahrene Tatsache ist die, dass es in Gruppen immer Rangordnungen gibt.

Befehlskette: Der/die SpielleiterIn bittet mehrere SpielerInnen auf die Bühne und teilt die Gruppe ein

in den ersten Clown (Ranghöchster), zweiten Clown (Rangzweithöchster), dritten Clown (Rangdritthöchster) und so weiter bis zum rangniedrigsten Clown.

Nun beginnt der ranghöchste Clown Befehle zu erteilen. Die unteren Ränge geben den Befehl weiter bis zum rangniedrigsten Clown und dieser sollte die Befehle im Prinzip ausführen, stößt dabei aber auf Probleme, die er dem nächsthöheren Clown mitteilt. Nun liegt die Entscheidung an den mittleren Rängen, wie sie das Problem an die nächsthöhere Instanz weitergeben. Sagen sie die volle Wahrheit oder verfälschen sie die Fehlermeldung, um dadurch die eigene Position zu verbessern?

Improvisationsaufgaben

Improkreis: Paare stehen sich gegenüber und wechseln nach jeder Szene den Spielpartner indem sich der Kreis weiter dreht

- Außenkreis hat Geld, Innenkreis bittet um Unterstützung, bekommt aber keine.
- Außenkreis will auch hinein auf die Party, Innenkreis „Türsteher“ verbietet es aber.
- Außenkreis sind die besten Freunde die auf Urlaub fahren, Innenkreis will mit Außenkreis lässt es aus irgendeinem Grund nicht zu.
- Außenkreis friert und will hinein ins Warme, Innenkreis verbietet es.

Reflexion darüber mit der Frage: Wie lange kann man es aushalten: ohne Geld, ohne Möglichkeit Spaß zu haben oder sich zu entspannen, ohne die Möglichkeit sich frei zu bewegen, einmal zu verreisen oder einfach weg zu gehen, und ohne Dach über dem Kopf? Wie könnte es Menschen gehen denen all dies verwehrt ist?

Ausbruchsversuch und Ignoranz

2 Ausgegrenzte oder Eingespernte wollen zueinander

2 werden jeweils von einer Gruppe umzingelt und versuchen auszubrechen um zum Anderen zu kommen. Eine dritte Gruppe steht abseits und beobachtet bzw. ignoriert das Geschehen.

Reflexion darüber.

- Was ging den Beobachtern durch den Kopf,
- was denen die weggeschaut haben,
- was ging denen durch den Kopf die sich befreien wollten,
- was denen die sie daran gehindert haben.

Schreibauftrag oder Auftrag zur Szenenentwicklung

ALLE GEGEN EINEN

Stell dir vor, es gäbe eine/Mitschüler/in, der/die von den anderen immer geärgert wird. Auf dem Pausenhof, darf er/sie nie mitspielen und wird von allen ausgegrenzt. Die anderen rufen vielleicht sogar gemeine Dinge nach oder greifen ihn/ sie sogar körperlich an.

Du weißt, dass dein/e Mitschüler/in mittlerweile Angst hat, in der Pause auf den Hof zu gehen und am liebsten im Klassenzimmer bleiben würde.

Überlege dir, wie DU deiner/ deinem Mitschüler/in helfen könntest.

Was könntest du tun, damit sich dein/e Mitschüler/in nicht so alleine fühlt?

(Schreibe deine Gedanken auf.) Kannst du es sagen? ev. Auf Tafel schreiben.

Zoo Buchenwald



Foto Internet: www.reisekraniche.de/buchenwald-konzentrationslager/ 30.3.2016



Postkarte der SS, Fotograf unbekannt



Reste des Bärengeheges außerhalb des Konzentrationslagers, Foto Michael J. Zirbes

Konzentrationslager Buchenwald

Buchenwald war eines der größten Konzentrationslager in Deutschland. Als Schutzhaftlager wurde es am 15. Juli 1937 auf dem Ettersberg bei Weimar in Thüringen von Häftlingen anderer Konzentrationslager errichtet.

Über dem Haupttor war der Spruch „Jedem das Seine“ zu lesen, vom Appellplatz aus für alle zu sehen.



Die Anlage wurde von einem 3 km langen, 3m hohen Zaun, der unter 220/380 Volt Strom stand, und 23 Wachtürmen gesichert.

Die Häftlinge waren in 34 Holzbaracken und 16 Steinbaracken untergebracht. 1940 wurde ein Krematorium gebaut.



Flugaufnahme des KZ Buchenwald nach der Befreiung, Ende April 1945. Foto: U.S. Luftaufklärung. National Archives Washington - See more at: <http://www.buchenwald.de/72/#sthash.jhxxOx7c.dpuf>

Im Lager werden Widerständler, Zeugen Jehovas, Kriminelle, Homosexuelle, Sinti und Roma, sogenannte Arbeitsscheue, Juden, später Kriegsgefangene inhaftiert. Das Judenlager war ein getrenntes Lager innerhalb der Anlage. Es war ausschließlich ein Männerlager. Ende 1938 ist die Zahl der Gefangenen schon 11.028, davon 802 registrierte Tote, 408 davon Juden.

1942 beginnt man in Versuchen Impfstoffe an Häftlingen zu testen, in diesem Jahr entsteht das erste Außenkommando der Rüstungsbetriebe der Gustloff Werke bei Weimar, die

Häftlinge werden dort als Arbeitssklaven eingesetzt, später wird ein erstes Außenlager gebaut.

Ende 1942 beginnen erste Transporte nach Auschwitz, vor allem Juden. Die medizinischen Versuche an Häftlingen gehen ungehindert weiter.

Im Februar 1945 sind im gesamten Buchenwaldkomplex, im Stammlager und in den 88 Außenlagern, 112.000 Menschen inhaftiert, ein Drittel davon Juden, viele Jugendliche und Frauen.

Im Jänner 1945 rückt die rote Armee an, Arbeits- und Vernichtungslager, vor allem in Polen, werden von der SS aufgelöst. Die herannahenden Alliierten sollten keine Beweise für die Verbrechen mehr vorfinden. Tausende Häftlinge werden zu sog. Todesmärschen gezwungen, die auch nach Buchenwald führen. Die SS hält die Zwangsarbeit bis zum Schluss aufrecht. Auch von Buchenwald gehen Transporte und Märsche Richtung Dachau, Flossenbürg und Theresienstadt.

Nachdem die SS befiehlt das Lager zu räumen, flieht ein Großteil von ihnen. In der Folge übernehmen Mitglieder des Lagerwiderstands kampfflos das Lager. Nun tritt eine provisorische Lagerleitung zusammen, sie besteht aus Vertretern zehn verschiedener Nationen. Sie hatten Buchenwald also schon vor der Ankunft der Alliierten befreit.

Am 11. April 1945, 15:15 Uhr, die Uhr über dem Eingang zeigt heute noch die Stunde, erreicht die amerikanische Armee das Konzentrationslager Buchenwald. Sie treffen auf 21 000 Überlebende, es ist das erste intakte und nur teilweise geräumte Konzentrationslager, das die Westalliierten befreien.

Schockiert von dem, was sich den Befreiern offenbart, beschließt der amerikanische Kommandant die Weimarer Bevölkerung damit zu konfrontieren. 1000 deutsche Bürger müssen 5 Tage nach der Befreiung die noch sichtbaren Spuren der Gräueltaten und des Massensterbens ansehen.

Anfang Juli ziehen die Amerikaner ab und Thüringen wird sowjetisch besetzte Zone. Die Sowjets richten Internierungslager, sog. Speziallager ein. Am 21. August 1945 wird das „Speziallager Buchenwald“ in Betrieb genommen, große Teile des ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslagers wurden bis 1950 weitergenutzt.

Ein einzigartiges Zeugnis stellt der „Buchenwald-Report“ dar. Es handelt sich um einen umfassenden Bericht und die Sammlung der Aussagen von 104 Gefangenen, die von einem Team für psychologische Kriegsführung der Amerikanischen Armee zusammengetragen wurden. Die systematische Befragung von Insassen kurz nach der Befreiung macht ihn zu einem Bericht von einmaliger Authentizität.

Eugen Kogon publiziert Teile des Berichts 1946 in seinem Buch „Der SS Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“. Der gesamte Bericht wird erstmals vollständig 1996 von David A. Hackett herausgegeben.

Auszüge aus Literatur und Sekundärliteratur:

Eugen Kogon: „Der SS Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“ (Verlag Karl Alber, München 1946)

Karl Barthel: „Die Welt ohne Erbarmen. Bilder und Skizzen aus dem K.Z.“ mit Holzschnitten von Hans Schneider. (Greifenverlag, Rudolstadt 1946)

David A. Hackett (Hrsg.): Der Buchenwald-Report, Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar (Verlag C.H. Beck, München 1996)

Rolf Kralovitz: „ZehnNullNeunzig in Buchenwald. Ein jüdischer Häftling erzählt“ (Walter Meckauer Kreis, Köln 1996)

Jorge Semprun und Elie Wiesel: „Schweigen ist unmöglich“ (Verlag Suhrkamp, Frankfurt am Main 1997)

Volkhard Knigge, Thomas A. Seidel (Hrsg.): „Versteinertes Gedenken. Das Buchenwalder Mahnmal von 1958“ (Verlag Schwarz Weiß, Spröda 1997).

Anmerkungen:

(1) Thomas Stange „Den Tieren geht es gut“ Artikel in „Jungle -world Nr. 16, 16. April 2015. jungle-world.com/artikel/2015/16/51820.html

(2) Bericht in der Thüringischen Landeszeitung vom 13.10.2010. www.tlz.de/web/.../Das-Baerengehege-im-KZ-Buchenwald-471010528

Kontakt Follow The Rabbit
Wastlergasse 10
8010 Graz
T: +43 (0)316 673291
E: folgedemhasen@gmail.com
www.followtherabbit.at

Vorliegende Materialmappe erstellt von Nina Fritsch und Verena Kiegerl.